

Studieren an der UGM, Jogjakarta, Indonesien

Heidelberg 2014

Mein Name ist Julian Srocinski. Im Rahmen der im Januar 2013 geschlossenen Zusammenarbeit (MoU) zwischen dem Institut für Ethnologie in Heidelberg und der Kulturwissenschaftlichen Fakultät (Schwerpunkt Anthropologie) der *Universitas Gadjah Mada (FIB/UGM)* in Jogjakarta, bekam ich die Chance, als einer der ersten Studenten an dem Austauschprogramm der Universitäten teilzunehmen und vom 1. September 2013 bis 15. Januar 2014 dort zu studieren. Letztendlich blieb ich ein Jahr in Yogyakarta.

Nach Absprache entschied ich mich die Seminare Ethnofotografie, *Anthropology of Tourism* und Batik-Kurse zu belegen. Die Veranstaltungen waren alle auf Indonesisch. Die Dozenten gaben sich Mühe, so wurden komplexere Sachverhalte auf Englisch wiederholt und es wurde oft nachgefragt, ob wir alles verstanden haben. Wir wurden immer gut in die Gruppe integriert und auch aktiv mit in den Unterricht einbezogen. So konnte ich sogar ein Referat auf *Bahasa Indonesia* halten – also alles kein Ding der Unmöglichkeit. Als



Prüfungsnachweis mussten wir eine kleine Hausarbeit verfassen - uns wurde aber freigestellt ob wir Englisch oder Indonesisch benutzen wollen.

Rückblickend muss ich sagen, dass das Niveau an der UGM nicht mit dem in Deutschland zu vergleichen ist. Zu den Seminaren gab es wenig begleitende Lektüre und auch weiterführende Diskussionen blieben oft aus. Jedoch muss man sich bewusst sein, dass die Herangehensweise an das Fach der Ethnologie anders geprägt ist. So geht es in Indonesien primär darum, gute Feldforscher auszubilden, die dann auch in Indonesien selbst forschen. Dadurch ist das Gesamtbild ein wenig Praxisnäher und mehr an der 'indonesischen' Kultur orientiert, es gibt viel mehr Feldforschungseinheiten. Der theoretische Diskurs, dem wir hier vermehrt ausgesetzt sind, bleibt dadurch ein bisschen auf der Strecke, aber es ist sehr interessant diesen anderen Blickwinkel zu erleben. Zudem werden Seminare angeboten, die mit einer Feldforschungsübung abschließen. An diesen kann man nach Absprache mit den Dozenten teilnehmen und bekommt so die Möglichkeit, sich Praxiserfahrung im Feld gemeinsam mit indonesischen Studenten anzueignen. In den Seminaren gibt es eine Anwesenheitspflicht von 75%.

Sprache

In Indonesien angekommen, lernte ich schnell, dass das 'formelle', grammatikalisch korrekte *Bahasa Indonesia*, so wie es im Lehrbuch steht, doch stark von dem gesprochenen abweicht. Trotzdem bilden *Bahasa Indonesia* 1 und 2 eine gute und vor allem völlig ausreichende Grundlage, was Grammatik und Vokabular anbelangt, um sich sprachlich zu Recht zu finden. Da aber indonesisch zu der austronesischen, und nicht wie deutsch zu der indogermanischen Sprachfamilie gehört, ist es fast unmöglich, das gesprochene indonesisch zu lernen, wenn man sich nicht in Indonesien aufhält.

Mit der Zeit stellte sich heraus, dass mein erlerntes 'Schulindonesisch' doch gar nicht so sehr von dem gesprochenen abweicht. Präfixe und Suffixe werden einfach nur weggelassen oder verändert

und mit der Zeit macht es das sogar um einiges einfacher. Zudem gibt es viele kleine 'Füllwörter', die an richtiger Stelle dem Satz eine ganz andere Bedeutung geben können. Den Rest erledigen die sehr kommunikativen Indonesier, was einem in kleinen Alltagsgesprächen ungemein dabei hilft die Basics zu trainieren und ein Gefühl für die Sprache zu entwickeln.

Um mein Indonesisch noch aufzubessern besuchte ich die Sprachschule *Wisma Bahasa* (das Haus der Sprache), wo die Anwendung, also der performative Sprechakt im Vordergrund steht, welcher in Einzelunterricht, der grösstenteils aus *face-to-face* Kommunikation besteht, unterrichtet wird. Zum vollen Verständnis der Menschen kommt man auf der Insel Java nicht daran vorbei, sich zumindest ein paar Brocken der Lokalsprache Javanisch anzueignen.

Wohnen und leben in Jogjakarta

Jogjakarta – oder von seinen Bewohnern auch liebevoll Jogja genannt - liegt auf Java, der bevölkerungsreichsten Insel Indonesiens. Mit 141 Millionen Bewohnern auf einer Fläche, die nur ein Drittel von Deutschland beträgt, kann man dem Sprichwort 'auf Java ist man nie allein', ohne zu zögern Glauben schenken. Jogja wird als das Zentrum verschiedener 'traditioneller' javanischen Praktiken angesehen, im Norden thront mit dem *Merapi* einer der aktivsten Vulkane der Welt über der Stadt, bis zur Küste sind es 40 Fahrminuten, westlich findet man *Borobudur*, eine der grössten buddhistischen Tempelanlagen der Welt und östlich den hinduistische Tempelanlage *Prambanan*, was ein Paar der Faktoren sind, die Jogja zur beliebtesten Touristendestination in Indonesien nach Bali machen. Zudem gilt Jogja mit vielen Universitäten als das Bildungszentrum des Archipels und kann mit gutem Gewissen als 'Studentenstadt' bezeichnet werden.



Für ausländische Studierende wird Jogja in Bezug auf die Lebensqualität meist mit zwei Attributen in Verbindung gebracht: Es ist günstig dort zu leben und die Menschen sind sehr freundlich. Dazu ist Jogja nicht zu groß, abgesehen vom Stadtkern kommt es einem vor allem im Süden der Stadt manchmal so vor, als wären viele kleine Dörfer aneinandergereiht, was eine angenehme, familiäre Atmosphäre erzeugt. Und sollte einem der 'städtische' Trubel mal zu viel werden, kann man sich auf den Roller setzen und innerhalb von wenigen Minuten der Stadt entfliehen, zu grünen Reisfeldern, zum Meer, Richtung Vulkan in höhere und kühlere Gegenden und hat mit dem

internationalen Flughafen, welcher sich 20 Minuten Fahrtzeit von der Stadtmitte aus befindet, gute Anbindung an weiter entfernte Ziele. Dementsprechend leicht hat man es auch als Student in Jogja. Essen kochen, Wäsche waschen, das waren so Dinge, um die ich in meiner Zeit dort wenig Gedanken machen musste. An den Strassenrändern gibt es unzählige Essenstände (*angkringan*), in denen man für unter einem Euro eine Mahlzeit bekommt, Küche aus aller Welt gibt es im Restaurant ab 3 Euro aufwärts.



Wenn man aber bedenkt, dass ein indonesischer Student nur ca. 100 Euro im Monat zur Verfügung hat, relativieren sich diese Preise jedoch rasch.

Abends kann man es sich dann in einer der vielen Bars mit schönem Aussenbereich und live Musik bei lokalem sowie internationalem Publikum gemütlich machen. Dazu hat Jogja einen sehr künstlerisch geprägten Einfluss. Neben den oben erwähnten traditionellen Handwerkskünsten findet man viele Ausstellungsräume – von kleinen Galerien und *Artshows* mit Werken von jungen, lokalen Künstlern bis zu internationalen Ausstellungen. Auch in Jogjas Straßen sieht man an allen freien Flächen *Streetart*.

Die Wohnungssituation in Jogja gestaltet sich wie folgt: Die meisten Studenten wohnen in einem sogenannten 'Kost', was in etwa einem privaten Wohnheim entspricht. Meist wohnen dort 5 bis 15 Studenten und jeder hat sein eigenes Zimmer. Der Preis variiert selbstredend je nach Ausstattung, von 20 Euro pro Monat mit geteiltem Badezimmer, kaltem Wasser und traditionellem *Mandi* (indonesischer Dusche) bis zu 150 Euro mit eigenem Bad, Klimaanlage und warmem Wasser. Es besteht auch die Möglichkeit, sich mit anderen Studenten ein Haus zu mieten, jedoch muss die Miete immer für ein halbes oder ganzes Jahr im Voraus bezahlt werden.

Projekt SIR (Skateboarder in residence – crossing transcultural boundaries)

Während des Zusammenlebens mit meinen Mitbewohnern fiel uns schnell auf, wie einfach und schnell wir durch die Zugehörigkeit zu der gleichen Subkultur, das Ausüben der gleichen Leidenschaft (Skateboarding), kulturelle Barrieren aus dem Weg schaffen konnten und wie wir uns untereinander einen sehr ehrlichen und reflektierten Zugang zur jeweils anderen Kultur vermitteln konnten. Aus diesem Grund beschlossen wir, dieses Gefühl und die Art unseres Zusammenlebens in dem Pilot Projekt SIR (*Skateboarder in residence – crossing transcultural boundaries*) darzustellen.

Die Idee dahinter ist, in visueller Form zu zeigen, wie Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen durch eine geteilte Leidenschaft zusammenkommen, zusammenarbeiten und ihre verschiedenen Vorstellungen zusammenfließen lassen um einen gemeinsamen Output zu kreieren.



<http://eventjogja.com/bis-bald-screening-exhibition/>

In Jogja und auf meinen Reisen durch Indonesien versuchten wir, Film- oder Fotoaufnahmen zur Dokumentation festzuhalten und dadurch einen kleinen Einblick aus den verschiedenen Skateboardszenen in Indonesien festzuhalten.

<http://vimeo.com/107493870>

Daraus entstand das Video 'Bis Bald – Julian Paijo Sroczinski skateboarding movie in Indonesia'. Mit dem Video und einer begleitenden Analogfotografie Ausstellung, welche unsere gemeinsame Zeit reflektierend darstellen sollte, organisierten wir zwei Premieren in Jogjakarta und Semarang. <http://vimeo.com/111134822>



Rückblick

Abschliessend lässt es sich am besten so formulieren, dass ich dankbar bin für die Zeit, die ich in Indonesien verbringen durfte und die Möglichkeit bekam, dieses unglaublich dynamische Land besser kennenzulernen. Dankbar dafür, wie herzlich und wohlwollend ich in einer für mich fremden Kultur aufgenommen wurde und über und von ihr lernen durfte.

Ganz abgesehen davon, inwieweit einen so ein Jahr im Ausland persönlich weiterbringt, will ich hier vor allem die ethnologische Perspektive in den Vordergrund stellen.

Ein Auslandssemester gibt einem die einmalige Chance einen Einblick in 'das Feld' zu bekommen, ohne schon konkrete Vorstellungen zu haben, was genau man untersuchen will. Man kann sich freien Kopfes ein Bild davon machen, wie die Menschen vor Ort leben und denken. Viele Dinge, die man in den ersten vier Semestern im Ethnologie Studium lernt, kann man in seinem Alltagsleben wiederfinden. Was genau ist zum Beispiel überhaupt eine kulturelle Identität?



Inwiefern versteht man manche Aussagen von Menschen erst, wenn man die Sprache spricht und genauer darüber Bescheid weiss wie die kulturellen Lebensvorstellungen aussehen?

Wie kann ich das kulturelle 'Andere' überhaupt verstehen? In solchen zentralen Fragen der Ethnologie hatte ich in Indonesien viele 'aha-Momente', Momente in denen man am eigenen Körper erlebt, was genau

denn '*embodiment*' bedeutet. Wenn man sich selbst dabei erwischt, wie man auf einmal anders kommuniziert, handelt und lebt, weil es die anderen Menschen um einen herum auch so tun und man sich irgendwann unterbewusst daran anpasst. Man kann dadurch also einen völlig neuen, auch sehr persönlichen Zugang zu dem bekommen, was man studiert und das sehe ich als sehr wertvoll für alle kommenden Ethnologen an.

Zudem habe ich sehr viel darüber gelernt wie zentrale Begriffe unseres Alltags auch nur kulturelle Konstrukte sind – Zeit, Wohlstand, Erfolg etc. – und wie vorsichtig man sein muss diese auf andere Kulturen zu übertragen. Und das alles in der Praxis, in Interaktionen mit Menschen und dem Reflektieren dieser – eben nicht in einem Vorlesungssaal, aus einem Buch aus der Perspektive und den Erfahrungen des Autors.

Meiner Meinung nach ist und bleibt Indonesien für Ethnologen eine Schatztruhe – von urbaner Kultur in *Megacities* wie Jakarta bis zum 'klassischen' ethnologischen Forschungsfeld auf kleinen, kulturell ganz eigen geprägten Inseln, findet man hier eine Vielfalt die unerschöpflich ist – und wunderschön. Und wenn du dich jetzt immer noch fragst – Wozu Ethnologie? Geh in die Welt hinaus und du wirst es herausfinden.

Für weitere Fragen bezüglich des Austausches stehe ich natürlich gerne zur Verfügung:
julian.srocinski@gmail.com

